

# Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 8

Donnerstag, 30. August 1984

52. Jahrgang

Hans Kurzthaler:

## Thurn im Jahre 1809

Über Ereignisse des Jahres 1809 und der Folgejahre in Thurn ist bisher nach meinen Kenntnissen wenig veröffentlicht worden. Thurn im Dörferkranz um Lienz hatte ja keine strategische Bedeutung und auch keine führenden Persönlichkeiten, die sich im Kampfgeschehen hervorgetan hätten, obzwar der im folgenden noch zu erwähnende Schullehrer Josef Possenig, vlg. Jäger Josl, Schützenhauptmann gewesen war.

In der Gedenkschrift von Carl Georg Kryspin, »Die Kriegereignisse von 1797 bis 1814«, erschienen im Verlag des Denkmal-Komitees in Lienz 1905, wird das Kriegsgeschehen dieser Jahre sehr genau und ausführlich dargestellt, doch werden die am 8. August 1809 gebrandschätzten Dörfer um Lienz nicht namentlich genannt (von Leisach abgesehen). »... Die Stadt mit allen Ortschaften war geplündert, über 200 Bauernhäuser und Scheunen nebst mehreren Kirchen lagen in Rauch und Trümmern. ... In der

Nacht vom 10. auf den 11. August, nachdem Rusca auch wahrscheinlich vom Rückzug Lefebvres erfahren hatte, bewerkstelligte er seinen Abzug ...«

Koop. Karl Maister erwähnt Thurn im Zusammenhang mit den Augustkämpfen 1809 in seiner Arbeit über den »St. Nikolauskult in Ostirol« in den Osttiroler Heimatblättern, Jhg. 1931, Heft 9/10, Seite 66: »... Im Jahre 1809 wurde die Kirche und das Dörflein in Brand gesteckt. Doch das Innere der Kirche wurde durch die Energie des Lehrers und Mesners Josef Possenig und seiner Gehilfen gerettet. Von Gemeindegliedern und Wohltätern wurde die Kirche hergestellt und ganz ordentlich ausgestattet ...«

Diese Aussagen lassen sich — soweit es die Kirche betrifft — durch zahlreiche Rechnungen, Quittungen und Aufzeichnungen im Gemeindearchiv Thurn über geleistete Arbeit, Geldspenden, gelieferte Baumaterialien, besonders Holz u. s. w., aus den Jahren 1809/10/11 belegen.

Die Brandschäden an der Kirche müssen groß gewesen, auch die Glocken dürften heruntergefallen sein, was durch einen Beleg des Königlichen Hüttenamtes in Lienz über Reinigung des »Glockenspeiß« erhärtet wird.

1814 kam es dann noehmals zu einem Kirchendachbrand, dessen Ursache aber ungeklärt blieb.

In keinem der zahlreichen Belege ist ein Hinweis zu finden, aus dem hervorginge, welche Höfe und Baulichkeiten 1809 in Thurn weiters eingeeäschert worden sind.

Eine mündliche Überlieferung, daß in Thurn »französische Besatzer« waren und im Mesnerleckl gezeltet hätten, erscheint bestätigt durch

a) ein in französisch abgefaßtes Schreiben, das ich bei den alten Amtsschriften der VS Thurn entdeckt habe und heute im Gemeindearchiv liegt, mit nachstehendem Inhalt:

Lienz, am 16. Februar 1812

Lieber Kamerad!

Es kommt vor, daß sich einige Soldaten ihrer Kompanie ernähren lassen, ohne den Bauern (wörtl.: dem Bauern) etwas dafür zu bezahlen. Ich bitte Sie darum, Ihre Anordnungen insofern nochmals zu verdeutlichen (wörtl.: erneuern), daß kein Soldat das Recht dazu hat, von einem Bauern irgendetwas zu fordern mit Ausnahme von Genüße. Im übrigen vertraue ich auf Ihr Entgegenkommen und Ihre Klugheit, nicht zuzulassen, was gegen die Anordnungen Ihres Colonels (Obersts) wäre, und [ich hoffe], daß ich mich niemals dazu genötigt fühlen [müßte], [obige] Klage an den Colonel (Oberst) weiterzuleiten (wörtl.: ... bis zu den Ohren des Colonels vorzubringen).

Hochachtungsvoll

(wörtl.: Ich habe die Ehre, Sie sehr freundschaftlich zu grüßen)

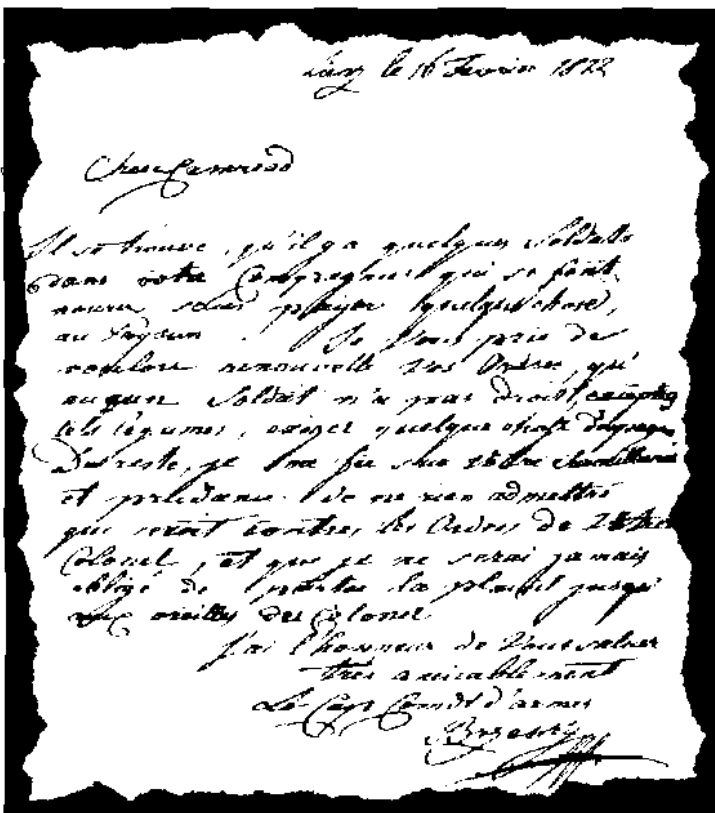
Der oberste Waffenkommandant  
B. (Bryesky?)

1) Notwendige übersetzungstechnische Hinzufügung

Übersetzt und bearbeitet von Prof. Mag. Irmgard Hafele, z. Zt. Rufenfeldweg 1, Lienz, November 1983.

b) Bei der Sportplatzplanierung im Mesnerleckl im Frühjahr 1971 kam in der westlichen Hälfte die eüstige Latrinengrube zutage. Ein Geviert, ca. 1,5 m x 4 m, tiefer als die Schubraupe den Boden abhob, ließ diese auf Grund dunkler speckiger Humserde erkennen.

Letztlich sei noeh erwähnt, was mir einst Johann Reiter, vlg. Thaler Hansle (gest. 1965), erzählt hat: Die alte Haustüre des Tischlerhauses (heute Oberdorf Nr. 33) sei durch Einschüß und Bajonettstiche aus der Franzosenzeit sehr beschädigt gewesen. Diese Aussagen bestätigen auch die noch lebenden Hausbesitzer, Frä. Antonia und Maria Unterweger. Sie haben die alte Türe durch eine neue ersetzen lassen.



Facsimile des französischen Schreibens.

Foto: H. Kurzthaler

Erwin Kolbitsch

5

## Ein Beitrag über die Entwicklung der Maut und des Zollwesens im Pustertal

Überblick über die alten Maut- und Zollstellen im Pustertal:

1 Kapaun	7 Ainet	15 Innichen	23 Welsberg
2 Iselsberg	8 St. Johann i. W.	16 Sexten	24 Unterwienbach
3 Lienz, Brücken- und Straßenmaustelle	9 St. Jakob	17 Moos	25 Perclta
4 Lienz, Stützoll	10 W.-Matrei	18 Kreuzberg	26 Bruneck
5 Lienz, Pflasterzoll	11 Panzendorf	19 Toblach	27 Steinhaus
6 Lienz, Pflasterzoll	12 Karitsch	20 Peutelstein	28 Zwischenwasser
	13 Obertilliach	21 Ampezzo/Süd	29 Corvara
	14 Hocheben	22 Niederdorf	30 Mühlbacher Klaus

In Tirol gab es im Jahre 1806 26 Hauptzollämter und 77 gemeine Zollämter und 72 Weggeldämter. (Instanzen-Schematismus 1806) Noch ohne Änderungen durch bayr. Stellen.

Anschließend auch einige Angaben über den Fernpostverkehr durchs Pustertal im Jahre 1806.

Alle Samstag fuhr ein Postwagen von Innsbruck durchs Pustertal nach Klagenfurt und von dort entweder nach Laibach und Triest oder über Bruck und Graz nach Wien. In umgekehrter Richtung wurde die Strecke am Dienstag gefahren.

Von Innsbruck nach Lienz gab es 10 Stationen (Posten). Diese Straßenstrecke zwischen zwei Posthäusern betrug durchschnittlich 15 km, für die der gewöhnliche Postwagen samt Pferdewechsel 1 1/2 Stunden, die Extrasamt 1 Stunde benötigte.

Ein Frachtwagen benötigte damals von Lienz nach Innsbruck 6 Tage, nach Bozen 5 Tage. (Zoller, Topographie 1806)

Beschaffenheit der Zugangswegs von den Nachbarländern ins Pustertal um 1850.

### Vom venetianischen Gebiet:

1. Kommerzialstraße: Capuzzo über die Grenze am linken Ufer der Boite nach Ampezzo und Toblach
2. Auronzo nach Cortina: Saumweg
3. Auronzo nach Sehluderbach: Landweg
4. Zoldo (Longarone) nach Ampezzo: Fußweg
5. Padola über den Kreuzberg nach Sexten: Landweg
6. St. Pietro durchs Winklertal nach Tilliach: Fußpfad
7. St. Pietro übers Tilliacher Joeh nach Tilliach: Fuß- und fahrbarer Holzweg

### Von Kärnten:

1. Oberdrauburg nach Lienz: Poststraße
2. Kötschach nach Tilliach: Landweg
3. Winklern über den Iselsberg nach Lienz: Landweg
4. Heiligenblut nach Kals: Fußpfad

### Von Salzburg:

1. Pinzgau über den Kaiser Tauern: Fußpfad
2. Mittersill über den Felber Tauern: Fußpfad
3. Krimml über Krimmler Tauern nach Prettau im Ahrntal: Fußpfad über Umbaltdörl nach Prägraten: Fußpfad

(Staffler, Tirol, Statistik)

### Zollstelle Iselsberg

Der Zeitpunkt der Errichtung dieser Zollstelle gegen Kärnten ist unklar. Die Görzer Maut wird um 1325 in Winklern erwähnt.

1781 wird Franz Ostermayr als Einnehmer am Iselsberg genannt. Die Urkunde erwähnt seine Entlassung wegen eines Kassarestes von 12 fl 45 kr. (Hofresolution f. 513) Eine weitere Urkunde vom Jahre 1783 berichtet, daß das

Zollhaus am Iselsberg neu erbaut und fast vollendet sei. (Hofres. fol 131.) Mit dem Bau wurde anscheinend schon 1780 begonnen, da die Nachbarschaft Dölsach damals bereits 300 »Mess« Kalk von Lauend (Lavant) an die Baustelle in Akkord lieferte. (Verfachbuch Landgericht Lienz.) Von 1783 bis 1791 war Franz Ranter k. k. Zolleinnehmer am Iselsberg. Er war der Sohn des Josef Rauter, Bürger und Wirt in Lienz, und der Apollonia Griebepöckin. Mit 31 Jahren verheiratete er sich mit der 30jährigen Maria Idl, Tochter des Paul Idl und der Anna Strasserin. (Matrikelbuch Lienz.) Vorher war er Feldjäger beim Militär. Sein Gehalt als Einnehmer betrug jährlich 200 fl (Stifts-Archiv, Cod. 1219).

1792:

Einnahmen des Zollamtes Iselsberg	431 fl 10 1/2 kr
Ausgaben	351 fl 30 kr
Abgeliefert	79 fl 40 1/2 kr
Einnahmen des Weganamtes Iselsberg	62 fl 37 3/4 kr
Ausgaben	7 fl 30 1/2 kr
Abgeliefert	55 fl 7 1/4 kr

(H. Kramer, Statistische Daten, Osttiroler Heimatblätter 1973/3)

Demnach war das Zollamt Iselsberg auch ein Wegnautamt.

Um 1789 war Thomas Koppermüller k. k. Zollaufseher, dessen Frau Elisabeth Prillerin aus Enneberg stammte.

(Verfachb. Landger. Lienz)

Von 1798 bis 1804 war Jakob Paul Weber Einnehmer. Früher war er an der Zollstelle Hocheben und Kapaun. Beigegeben war ihm Felix Mayrhofer als Zollaufseher.

1805 wurde Jakob Ambros Einnehmer und Peter Masing Zollaufseher. Ambros war 56 Jahre alt, stand im 16. Dienstjahr, war verheiratet und hatte 3 Kinder. Er wird als moralisch gut, dienstlich aber nur als mittelmäßig beschrieben. Sein Gehalt: 124 fl 48 kr.

Unter der bayrischen Regierung wurde Christof Sevignani provisorischer Einnehmer. Er war 28 Jahre alt, hatte 8 1/2 Dienstjahre, war ledig und wurde als moralisch gut, dienstlich geschickt und fleißig bezeichnet. Früher war er Kanzleidiener beim Kreisamt Bruneck. (Cod. 5067)

Er bezog 180 fl jährlich, hingegen betrug der armselige Jahresverdienst des Schulmeisters von Iselsberg im selben Jahr sage und schreibe: 25 fl (Cod. 5067 und H. Kramer, Statistische Daten, OH 1973)

Um 1809 war der Lienzener Franz Aigner Mautstationist mit einem Gehalt von 300 fl. Dann kam er als Beimaüter nach Kapaun.

1814 scheint das Zollamt kurz unbesetzt

gewesen zu sein. Daher erfolgte ein Antrag auf Neubesetzung.

Nach der ersten Quelle hieß der neue Einnehmer Anton Engle, der kontrollierende Aufseher Andrá Rossbichler.

Nach einer 2. Urkunde: Einnehmer: Sigmund Erschnig; Kontrollierender Aufseher: Michl Weiler; Cordonisten: Johann Hollfried und Andrá Rastbichler.

1825 wurde die Zollstätte auf dem Iselsberg aufgehoben. (Siehe allg. Teil)

### Zollstelle »am Capaun«

Wenn auch darüber schon berichtet wurde (Astner Josef, Beim Einnehmer in Görtschach, OH 1973/11, 12; 1974/1), muß ich doch der Vollständigkeit halber eine kurze übersichtliche Darstellung geben.

1591 schlug der Bergrichter von Lienz Caspar Mor »an der Deban« eine Zollstelle auf. Laut Lienzener Ratsprotokoll protestierte die Stadt heftig dagegen und erhob 1619 ihre Klage bei fürstl. Durchlaucht um Abstellung der neuen Mautstelle. Doch ein Erfolg blieb aus.

Als erster Mautner wird Michael Gebhard von 1621 bis 1637 urkundlich genannt. 1625 verlegte man die Mautstelle vorübergehend nach »Iggeldorf«, weil in Capaun die alte Zollnerwohnung eingefallen war. 1637 wurde Michael Gebhard seiner Stelle enthoben. Er hatte einige Jahre sein Gefälle nicht abgerechnet. Dabei fehlten 150 fl Raitrest.

An seine Stelle kam provisorisch Ruprecht Mayr, der zwar nicht lesen und schreiben konnte, doch seine Frau nahm ihm diese Bürde ab. 1639 erließ das Berggericht neue Instruktionen für Capaun und trug Ruepp Egger, Wirt zu Nikolsdorf, das Mautneramt an. Auch er war des Lesens und Schreibens unkundig, doch sein Stiefsohn half ihm bei der Abrechnung. Als Egger 1645 starb, wurden die Witwe und der Stiefsohn mit dem Amte betraut. 1/3 des Gefälles verblieb beim Einnehmer.

Der 1685 vom Bergrichter als Mautner vorgeschlagene Lienzener Lienhard Lackner lehnte ab, da ihm 1/3 des Mautgefälles zu gering erschien. So wurde 1686 Michael Tausch, Sohn des Matthes Tausch, Einnehmer zu Deferegg, Mautner am Capaun.

Der Bergrichter übermittelte nun der Hofkammer zu Innsbruck Bauplan und Vorschlag (500 fl) für ein neues Mauthaus, denn der jetzige Mautner amtierte und hauste mit Weib und Kind in einem hölzernen »Wachtbüttel« voller Ungeziefer und Ansteckungsgefahr. Zur Winterszeit konnte das Stübl des Ofens wegen nicht mehr alle drei Personen fassen. Im Sommer schlief der Mautner im unversperrten Dachboden. Die Hofkammer genehmigte den Neuhau, der dann 1691 auch fertiggestellt wurde.

Auch der Mautner Michael Tausch, der dem Trunke ergeben und die meiste Zeit vom Amt abwesend war, blieb mit dem Gefälle stets im Rückstand. Deshalb wurde er 1688 vom Dienst enthoben. Die Geldstrafe erließ man ihm und auch der Raitrest von 18 fl 28 kr war uneinbringbar.

Nachfolger als kaiserlicher Filialeinnehmer

am Capaun wurde Johann Pichler, dessen Fran Anna Katharina die Tochter des kaiserlichen Bergrichters in Lienz, Clement Zaeh, war. Der neue Mautner konnte lesen und schreiben, war kein Alkoholiker und erlegte sogar eine Kautio[n] von 100 fl.

1710 wurde Clement Pichler Mauteinnehmer. 1742 entließ ihn die Hofkammer ohne Angabe von Gründen. Sein Nachfolger wurde Johann Michael Schneider aus Sterzing. 1762 kann er als Zollner nach Collmann am Eisack. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1747 besagt, daß am Zollamt Capaun vom 15. 12. 1745 bis 13. 12. 1746 - 18.816 Zentner Waren talauf passierten. Das ergab Gesamteinnahmen von 940 fl 48 kr, da der Zollsatz pro Zentner 3 kr betrug. Auf Schneider folgte als Mautner Josef Klinzspögl, ein Schwager des Lienzener Stadtphysikus Johann Michael Schedler.

Weiters wird über die Zollstelle berichtet: »Zeugen bestätigen, daß seit Menschengedenken im Zollhaus am Capaun jederzeit Hoch- und Mahlzeiten, auch Tänze gehalten worden seien, insbesondere beim früheren Einnehmer Schneider. Auch hohe Herrschaften hatten dort ihre Mahlzeit eingenommen, wie der Erzbischof von Görz, Graf Athems.«

1771 erhielt der Herrschaftsverwalter Schüller in Lienz einen Verweis, weil er den Weglohn-Einnehmer am Capaun ohne Beizug des Hauptnautamtes wegen verbaler Beleidigungen verhöört habe, »nmsomehr als die Gefällsabnehmer, wenn sie ihre Schuldigkeit tun, selten angesehen, sondern gemeinlich verhasst sind.«

1780 ging Klinzspögl auf seinem erworbenen Weingartengut in Dölsach mit 2/3 seiner Besoldung in den »Jubilationsstand«.

Nun wurde der Bozner Josef Melchior von Wenter Einnehmer am Capaun. Er war 32 Jahre alt, verheiratet, zuerst Zollpraktikant in Bozen, dann k. k. Feldjäger und Zolleinnehmer auf der Mendel und zu Plan im Gericht Wolkenstein. Er stand im 13. Dienstjahre und bezog nun als Mautner auf Capaun jährlich 200 fl und 50 fl Zulage. 1789 wurde er Magazineur in Lienz und kam dann in der gleichen Eigenschaft nach Monna im Gericht Fassa.

Franz Aigner wurde sein Nachfolger in Capaun, dann ab 1794 Magazineur in Lienz und Beinautner in Capaun mit einem Jahresentgelt von 500 fl (ab 1809). Unter der bayrischen Regierung scheint er als Mautstationist am Iselsberg auf. Als Osttirol illyrisch wurde, dürfte er nach Sexten auf den Kreuzberg versetzt worden sein.

Ans dem Jahre 1792 gibt es genaue Zollangaben für Capaun:

Zolleinnahmen: 1.093 fl 3/4 kr

Wilhelm Baum

## Die Grafen von Görz im 15. Jahrhundert

Friedrich III. läßt Heinrich IV. von Görz literarisch verunglimpfen

**Enea Silvio Piccolominis satyrische Polemiken gegen den Grafen**

Heinrich IV. hatte 1424 seinen Machtbereich noch einmal erweitern können, als er als Mitgift seiner Frau Elisabeth von Cilli die Herrschaft Stein im Jauntal erhielt, die früher zum Fürstbistum Brixen gehört hatte und dann an die Grafen von Tirol übergegangen war. Elisabeth starb bereits 1426; ein Sohn Sigismund aus dieser Ehe starb früh. Außerdem hinterließ er noch zwei Töchter, Margarethe und Anna.

Zollansgaben: 550 fl 25 kr  
Manteinnahmen: 1.275 fl 56 3/4 kr  
Mantansgaben: 73 fl 27 kr  
Znm Vergleich: 1 Star (30 l) Roggen: 1 fl 20 kr.  
(Hans Krainer, Statistische Daten, OH 1973/3)

Ab 1794 war Johann Ignaz Mayr Capanner Einnehmer. Vorher war er Mautner zu Hocheben und ab 1798 in der Lienzener Klaus(e) (Näheres dort).

Ah 1791 werden auch k. k. Zollaufseher in Capaun genannt wie Josef Fuchs und Franz Gölser.

Zolleinnehmer waren weiters: Zollpraktikant Franz Röck, der von 1796 bis 1798 vertretungsweise für den eingerückten Johann Ignaz Mayr aushelfen mußte und Anton Pfandler von 1799 bis 1803.

1804 war die Zollstelle Capaun unbesetzt. 1805 kam der bisherige Einnehmer am Iselsberg Jakob Paul Weber nach Capaun. Er war 40 Jahre alt, verheiratet, mit 6 Kindern und wurde als moralisch in Ordnung, dienstlich geschickt und fleißig bezeichnet. Sein Jahresgehalt betrug 240 fl.

Zur Zeit der bayrischen Besetzung Tirols scheint ein reger Wechsel der Einnehmer vorgenommen worden zu sein. Für Capaun scheinen Leopold Anton De Souna und Karl Hirschstein auf, die wir in anderen Zollstellen noch eingehender kennen lernen werden.

Königlich bayrischer Aufseher war in Capaun Franz Gribmann.

Von 1810 bis 1813, als Osttirol zum Königreich Illyrien gehörte, scheint als Weglohneinnehmer in Capaun Johann Wöller auf. Er war 1806 Amtsdienner in Anras, dann bis 1810 Rentamtsdienner in Lienz, und nach 1813 kam er zum Stencereinnehmeramt in Sillian.

Nach dem Wiener Kongreß wurde Capaun ein Mautamt nur für geringere Waren. Auch größere Mengen mußten zur Verzollung in das Hauptzollamt nach Lienz. 1814 war Capaun folgend besetzt: Einnehmer: Johann von Miorini; Cnntroll. Aufseher: Josef Ignaz Hübler; Schränker und Cordonist: Johann Turtltanb; Cordonist in Lavant: Johann Schall und Franz Brunner.

Johann Baptist Miorini wurde im Dezember 1814 wegen öffentlicher Gewalttatigkeit und Mitschuld an schwerer Verwundung dem Landgericht Lienz eingeliefert.

1819 kam das k. k. Zoll- und Mautamt nach Chrysanten. Damals war Sigmund Erschnig Einnehmer und Franz Hartl kontrollierender Amtsschreiber. In der Folge war das Mautamt große Zeiträume verpachtet und änderte auch öfters seinen Namen wie Umgeldamt, Ständ. Getreideaufschlagamt usw. 1825 wurde es aufgelöst. (Quellen: Oberforcher Archiv, Schloß Bruck)

1809 - 1984

8

St. Veit



Denkmal beim »Zoll«



Bronzetafel von Virgil Rainer

Fotns: H. Waechter

»Inskripte«

Seinen Helden

Josef Taxer, 1764—1809

Martin Unterkircher, 1779—1810

Peter Santner, 1780—1809

Das Tal Defereggan

Errichtet 1909

Cillier ebenfalls nahe an die Grafschaft Görz heran. In der Folgezeit tauchte dann das Projekt immer wieder auf, die Grafschaft Ortenburg mit den Görzern gegen deren friaulische Besitzungen einzutauschen. Dieses Projekt wurde in gleicher Weise von Österreich und von Venedig bekämpft. Graf Heinrich IV. war aber nicht bereit, seine Stammlande gegen die Grafschaft Ortenburg einzutauschen. Als sein Bruder Johann Meinhard 1429 oder 1430 starb, vereinigte Heinrich IV. erstmals seit seinem Vater Meinhard VII. und seinem Ahnen Albert II. von Görz wieder die gesamte Grafschaft (mit Ausnahme des 1374 an Österreich übergegangenen Besitzes in Istrien und Krain) in einer Hand. Von jetzt ab sollte die Grafschaft bis zu ihrem Übergang an Österreich im Jahre 1500 nie mehr neu aufgeteilt werden. Als Sigismund von Luxemburg nach seiner Kaiserkrönung in Rom 1433 mit den Venezianern einen Freundschaftsvertrag schloß, erreichte er, daß die Markusrepublik die Grafschaft Görz als Reichslehen anerkannte. Damit war eine große Gefahr für die Görzer vorerst gehannt. Allmählich begann sich nun für die Besitzungen der Grafen im Pustertal und in Kärnten der Name »vordere« und für die Besitzungen in Friaul der Name »innere« Grafschaft einzubürgern. 1406 ersuchte Graf

Johann Meinhard den Brixner Bischof, der möge »seine Leute hievor zu Lande nicht beschweren«. 1456 ist in einer Landesordnung von der »gemeinen Landschaft hievorn und dort inne zu Lande zu Görz« die Rede. Seit 1440 hören wir aneh von **Landtagen** der Grafschaft. In schwierigen Zeiten hatten sich die Görzer Landstände auch als eine verlässliche Klammer des Landes erwiesen, die sich oft stärker um die Einheit des Landes bemühten als die Grafen selbst.

1426 wurde Heinrich IV., der damals etwa 48 Jahre alt war, zum Witwer. Nach dem Tode seines Sohnes Sigismund hatte er keinen männlichen Erben mehr, sodaß die Nachfolgefrage wieder aktuell wurde. In einem Erbschaftsstreit mit Eberhard von Kirchberg um die schwäbische Grafschaft Kirchberg, die Heinrich von seiner Mutter her geerbt hatte, setzte er den berühmten Dichter **Oswald von Wolkenstein** als Sachverwalter ein. Der Dichter vertrug sich gut mit dem Grafen, den er schon früher über die Vorgänge auf dem Konzil von Basel informiert hatte. Wir wissen nicht, was Heinrich IV. bewog, am 29. 6. 1436 den **Erbvertrag mit den Habsburgern** von 1394 mit den Herzögen Friedrich von der Steiermark und Albrecht VI. und am 21. 11. 1436 auch mit Herzog Friedrich mit der leeren Tasche von Tirol zu erneuern. Möglicherweise wurde er mit dem Schuldbrief über die 74.144 Gulden erpreßt, die die Görzer den Habsburgern seit dem Rückkauf des Drittels der Grafschaft von Bayern (1392) schuldeten. Jedenfalls wurde der Vertrag weder freiwillig geschlossen noch war er ernstgemeint, denn schon am 14. 3. 1437 schloß Graf Heinrich mit seinem früheren Schwager **Friedrich II. von Cilli** und dessen Sohn **Ulrich II.** einen gegenseitigen **Erbvertrag**, der auch die weibliche Erbfolge einschloß, nachdem Heinrichs Töchter aus der Ehe mit Elisabeth von Cilli erbberchtig waren. Als Kaiser Sigismund kurz vor seinem Tode den Vertrag auch noch bestätigte, waren die Habsburger vorerst völlig aus dem Rennen.

Nach dem kurzen Zwischenspiel König Albrechts II. (1438/39), des Schwiegersohnes Kaiser Sigismunds, wurde **Herzog Friedrich V. von der Steiermark** 1440 zum deutschen König gewählt. Er nahm jetzt den Namen **Friedrich III.** an und regierte bis 1493. Jahrzehnte hindurch versuchte er konsequent mit allen Mitteln, die Grafschaft Görz an sich zu bringen. Ende 1442 trat der italienische Humanist **Enea Silvio Piccolomini**, der spätere **Papst Pius II.**, als Sekretär in den Dienst König Friedrichs. Encas Schriften wurden schon vor seiner Papstwahl (1458) derart in Deutschland verbreitet, daß der Papst sich 1463 in einer »Retraktationsbulle« von seiner eigenen Vergangenheit distanzieren mußte. Es ist auffällig, daß er den Grafen Heinrich IV., den der König unter Aufbietung aller Mittel in die Knie zwingen wollte, weitaus ausführlicher — und auch gemeiner — beschreibt als andere Fürsten. Sowohl in dem 1458 abgeschlossenen Werk »**De statu Europae**« wie auch im »Kommentar zu den Büchern des Antonius Parormita über König Alphons von Neapel-Aragon« wird Heinrich IV. lächerlich gemacht. Heinrich heiratete wahrscheinlich 1438 in zweiter Ehe die ungarische Gräfin **Katharina von Gara**, die ihm bis Herbst 1443 die Söhne Johann und Ludwig, im Spätherbst 1443 dann den Sohn Leonhard gebar. Zwischen 1454 und 1458

schrieb nun Enea Silvio im 14. Kapitel des Werkes »**De statu Europae**« über Heinrich: »In dieser Provinz lebte Graf Heinrich von Görz, der kokettier als eine Frau war. Mitten in der Nacht weckte er seine Söhne und zwang sie, mit ihm zu trinken. Er schalt sie aus, wieso sie ohne Durst schlafen könnten. Er verkehrte mehr mit Hirten und Bauern als mit Adeligen. Noch als alter Mann vergnügte er sich mit Knaben auf dem Eise. Mit gemeinen Huren ging er baden. Selten frühstückte er am Hofe. Er ging oft alleine in die Küche und verschlang dort das Essen beim Koch. Er trug billige und beschmierte Kleider und zeigte sich mit offener und nackter Brust. Seine Augen triefen immer. Als Kaiser Friedrich ihn einst zum Fenster aus kommen sah, rief er mich herbei und sagte: 'Sieh, Enea, den Fürsten, der zu uns kommt, und sage mir, ob Du je einen weltmännischeren oder schöneren gesehen hast!' Als ich den Fürsten und die Grafen betrachtet hatte, bemerkte ich die garstige bäurische Haltung, die die edle Herkunft gänzlich verdrängt hatte. Diesen legte seine schöne ungarische Frau, die in manchem besser als ein Mann war, in Ketten. Bald aber wurde er von Graf Ulrich von Cilli befreit und jagte die Frau aus dem Hause. Bald darauf starb er und hinterließ Söhne mit guten Anlagen, die freilich mehr der Mutter als ihm glichen, als Erben.« In seinem »Kommentar« baute Enea die Anekdoten mit dem Wecken der Kinder noch weiter aus: »Als die Söhne sich zu trinken weigerten und den Wein wieder ausspuckten, wandte Heinrich sich seiner Frau zu und sagte: 'Du hast sie von einem anderen Manne empfangen, Du Buhlerin, denn sie können meine Söhne nicht sein, wenn sie nachts ohne zu trinken und ohne Rausch schlafen können!'«

Mit der Fensterepisode bezog Enea Silvio sich wohl auf die Zusammenkunft Graf Heinrichs mit König Friedrich III. vom Dezember 1443 in **St. Veit**, bei der der König vergeblich versuchte, den Grafen zur Erneuerung des Erbvertrages mit den Habsburgern zu bewegen und ihm deshalb die Beilehnung verweigerte. Als auch dies nichts nützte, zog Friedrich III. den alten Schuldbrief über die 74.144 Gulden hervor und versuchte, Heinrich finanziell zu erpressen. Aber auch damit erreichte er nichts; der Graf blieb fest und suchte weiterhin durch sein Bündnis mit Cilli Rückendeckung gegen die Habsburger.

Die gehässige Charakteristik des Grafen durch Enea Silvio Piccolomini ging in die Geschichte ein. Mehr oder weniger unkritisch wurde sie bis in unsere Zeit von allen Autoren übernommen. Heinrich IV. wurde durch die Hofhistoriographie der Habsburger zum Trunkenbold und Wüstling abgestempelt. Erhaltene Briefe des Grafen bezeugen in der Tat eine gewisse Vorliebe für den Alkohol. Man darf aber darüber nicht vergessen, mit welchen Mitteln gegen Heinrich vorgegangen wurde, der es immerhin fertigbrachte, trotz aller widrigen Umstände seinem Sohn Johann 1454 die Grafschaft in dem Umfang zu übergeben, wie sie sein Vater 1374 besaß, obwohl die Venezianer mittlerweile das Patriarchat Aquileja erobert und die Grafen von Cilli die Grafschaft Ortenburg geerbt hatten. Der Graf war nicht schlechter als seine Gegenspieler. Unter den herrschenden Verhältnissen kann man sogar sagen, daß er das für sein Land erreichte, was eben realisierbar war.



Pius II. (Enea Silvio Piccolomini), Verfasser von Schmälerschriften gegen Heinrich IV. von Görz.



Kaiser Friedrich III. (1440 - 1493). Gegenspieler der Grafen von Görz.